

---

**PROJEKT NR. 3 Freistatthof 4. RANG | 3. PREIS** CHF 28'000.–
 

---

**ARCHITEKTUR / GESAMTLEITUNG**
**ARGE Futurafrosch, Architektur und Raumentwicklung GmbH, Zürich  
/ akkurat bauatelier GmbH, Thun**

Kornelia Gysel, Luzia Vogt, Myriam Wawrla, Ana Marija Pinto

Fabian Pauli, Martin Reutimann, Alexandra Müller, Kevin Baumgartner, Gregor von Känel

**LANDSCHAFTSARCHITEKTUR****DUO Landschaftsarchitekten GmbH, Lausanne**

Sandra Kieschnik, Magda Pawlowska, Justine Maret

**MOBILITÄT**

rundum mobil GmbH, Thun

---

**Beschrieb**

Der Mattenplatz quer über die Strasse bildet den städtebaulichen Kern des Vorschlags. Zwei höhere Bauten fassen ihn räumlich. Sie schliessen ihn so von der Längasse und dem übrigen Quartier ab und das schöne Motiv mit dem Heizturm wird dadurch bedauerlich introvertiert. Der Projektvorschlag löst die zwei Zeilen interessant auf in Winkelbauten, die an Strasse und Hof gespiegelt identisch sind. Gegen die Strasse ist die Fassade nicht adäquat und der Vorraum ungenügend, die dargestellte Baumreihe würde keinen Platz finden. Im Modell ist das weniger ersichtlich, da die tiefe Balkonzone nicht dargestellt ist – ebenso wie die winkelförmigen Laubengänge.

Die Verfassenden entwickeln ein robustes landschaftsarchitektonisches Gerüst mit abwechslungsreichen Räumen und einem ablesbaren, plausiblen Charakter. Sie schaffen im «Freistatthof» differenzierte und plausible Raumtypologien, die funktionellen Setzungen sind nachvollziehbar, Rückzugsorte, private Plätze sowie Schwellenräume und Übergänge bewusst gestaltet. Die Auseinandersetzung mit einem aktiven Regenwassermanagement und stadtklimatischen Erfordernissen ist inhaltlich fundiert und in der Anordnung plausibel; das Pflanzkonzept berücksichtigt die Unterbauung angemessen, schlägt einheimische Arten vor und erhält den wertvollen Altbaumbestand.

Herzstück und Auftakt für den neuen Stadtbaustein mit dem erhaltenen Turm der ehemaligen Heizzentrale ist der Mattenplatz, der mit allerlei Funktionen und öffentlichen Nutzungen aufgeladen sicherlich vermag, zu einem Treffpunkt für Quartier und Gäste zu werden. Die Materialisierung ist wie von den Verfasserinnen und Verfassern formuliert «reduziert, differenziert, funktional und nutzungsspezifisch eingesetzt», der Anteil versiegelter Flächen ist auf das Nötigste minimiert. Das landschaftsarchitektonische Konzept schafft einen Rahmen und schafft Spielräume, die Aneignung, Wachstum und eine dynamische Veränderung in der Zeit zulassen.

Die Laubenzeilen sind gut und flexibel strukturiert und haben grosszügige aber aufwendige Aussenzonen. Der Brunnenweg teilt die Bereiche von Pensionskasse und Genossenschaft. Das Einheitsangebot mit Laubengängen entspricht jedoch nicht den Bedürfnissen der Pensionskasse, gleichzeitig vermisst die Genossenschaft Vorschläge für die gewünschten privaten Aussenzonen der EG-Wohnungen. In der noch frischen Disziplin der Kreislaufwirtschaft formuliert der Vorschlag breite Ansätze, die teilweise aber der langen, etappierten Realisierung zu wenig Rechnung tragen.

Das übergeordnete Strassen- und Wegenetz wird östlich der Mattenstrasse durch eine innenliegende Längsverbinder

derung ergänzt. Die Adressierung erfolgt quer dazu über die Laubengänge, die das übergeordnete Angebot mit dem inneren Freiraum verbinden. Abgestimmt auf den zentralen Platzbereich mit den öffentlichen Nutzungen ist die Mattenstrasse in den Freiraum integriert und stimmig als Begegnungszone gestaltet.

An zentraler Lage sind beim Schützenweg einige Kurzzeitparkplätze und Car-Sharing-Stellplätze angeordnet. Die Tiefgarage ist für beide Bauträgerinnen zusammenhängend angeordnet und funktional und rationell gelöst. Für die Pensionskasse fehlt teilweise die Anbindung ihrer Bauten. Die Ein- und Ausfahrt im Westen beim Quartierhaus und der Bushaltestelle ist jedoch nicht optimal gelöst. Zudem steht die Ein- und Ausfahrt im Osten im Widerspruch zu den Wettbewerbsvorgaben.

Die Veloabstellplätze sind auf dem Erdgeschossniveau im Aussenraum und in den Erdgeschossen vorgesehen und sind plausibel auf die Alltagsnutzung abgestimmt.

Die Verfassenden setzen sich mit Fragen der unterschiedlichen Öffentlichkeiten auseinander. Der Freistatthof als siedlungsöffentlicher Aussenraum soll als innerer Garten und Promenade mit unterteilten Räumen die Aneignung der jeweilige L-förmigen Hausgemeinschaften durch gemeinsame Gestaltung fördern.

Post, Gewerbe und Quartiertreff sind um den Mattenplatz angesiedelt und versprechen eine Nutzungsdichte und Belebung dieses quartieröffentlichen Raumes. Identitätsstiftend wirken die ehemalige Heizzentrale, die neu als Quartiertreff genutzt wird wie auch der ehemalige Postpavillon, der während der Bauphase in der Funktion eines Bauteillagers als Gebäude erhalten bleibt und anschliessend neuen, von den Bewohnenden definierten Nutzungen zugeführt wird. Kindergarten und Kita bilden an der Ecke Länggasse/Sonnenweg einen Auftakt mit Platz.

Mit dem Wohnlabor im Westen des Areals wird eine Struktur zur Verfügung gestellt, die einen flexiblen, nach unterschiedlichen Ansprüchen gewünschten Selbstausbau ermöglicht als Basis einer sich selbst generierenden Hausgemeinschaft.

Vorgeschlagen wird eine 1. Etappe links und rechts der Mattenstrasse für die Genossenschaft. Als 2. Etappe sind

die Bauten entlang der Länggasse eingesetzt während die Altbauten am Jägerweg erst langfristig ca. 2040 ersetzt werden.

Im Quervergleich ist die Geschossfläche unterdurchschnittlich, bei leicht überdurchschnittlichen Kosten. Kostentreibend wirkt sich die im Quervergleich hohe Gebäudehüllfläche und die grosse Aussengeschossfläche aus. Das Projekt verfügt über eine unterdurchschnittliche Anzahl an Wohnungen und eine überdurchschnittliche Anzahl Parkplätze pro Wohnung. In der Flächeneffizienz (HNF/GFo) liegt das Projekt im Durchschnitt. Insgesamt liegt das Projekt, aus wirtschaftlicher Sicht, leicht unter dem Durchschnitt.

Kompakte Baukörper als Hybrid-Bauten mit moderaten Anteilen von Fenstern bilden die Basis der Materialisierung, zusammen den grossen Photovoltaik-Anlagen erscheinen die ökologischen Ziele erreichbar.

Das Projekt zeigt eine vielversprechende Kombination von Zeilen- und Hofbebauung, es bleibt aber in der Umsetzung zu schematisch und schöpft damit das Potential des Ansatzes zu wenig aus. Zugunsten der zweizeiligen Verflechtung im Innern rückt das Projekt zu nahe an die Länggasse. Mit dem landschaftsarchitektonischen Konzept werden unterschiedliche aneignbare Raumtypen geschaffen, die auf die Übergänge von Öffentlichkeit und Privatheit achten. Zudem setzen sich die Verfassenden mit ihrem Projekt Freistatthof mit verschiedenen interessanten Projekten wie dem Bauteillager oder dem Wohnlabor mit zukunftsfähigen sozialräumlichen Fragen auseinander.





NORDANSICHT



SÜDANSICHT

**PROJEKTWETTBEWERB NEUE FREISTATT THUN  
FREISTATTHOF**



**DER MATTENPLATZ**  
Städtischer Aufenthaltsort und Schmelzer zum Quartier

Die neue Freistatt ist robust, funktional, stimmungsgeprägt und typisch – so wie die alte Freistatt. Als attraktiver Wohnstandort und mit lebendiger Nachbarschaft entstehen durch die Erneuerung differenzierte Werte für Stadt und Gemeinschaft.

An der Kreuzung Mattenstrasse-Länggasse bildet der Mattenplatz als große Begegnungszone das städtebauliche Herzstück, gerahmt von markanten Bauten mit neu angelegten öffentlichen Nutzungen. Als lebendige Schaltstelle der Platz eine städtebauliche Alternative zum Verkehrschaos der Straßenschnurung. Die durchgehende Baumreihe und die ebenerdige Fassadung durch die Herke stärken den Straßenraum der Länggasse als urbane Struktur. Der angelegte Gemeinschaftsplatz ermöglicht die Schaffung ein Gesicht, bestehende Gehölze werden als Stimmungsbringer erhalten und integriert.

Auch auf dem Platz werden unterschiedliche Werten erschaffen. Zonen für (Werken) Arbeiten – Vereinen / Gemeinschaft – Urbanität (öffentliche Funktionen werden durch die Materialien und Ausstattung in der Ausstattungsabstimmung integriert. Mit der zusammenhängenden Materialierung und dem grauen Betonem zeigt sich der Platzraum zunächst als zusammenhängender Teppich. Die Funktionen der Straße und Bushaltestelle werden eingebunden. Graufällige Ausprägungen definieren dann mit Kien, Dachziegel, Plasterung, Vegetationsflächen und groben Baumem Außenbauweisen mit unterschiedlicher Atmosphäre. Bestehende Bäume bringen Schatten und Rückzugsorte auf die stark belagerte Fläche und wehören den Eindruck eines reinen Transferrums.

Als soziales künftiges «Kraftwerk» bildet die ehemalige Heiztrasse den Auftakt in die Welt des Freistatthof. Mit der Erschließung eines Objekt trauet entsteht ein Platzvolumen mit Toren, die als starkes Zeichen und Be- zeugt einer anderen Zeit beitragen zur reichhaltigen Geschichte der Freistatt.

**FREIRAUMKONZEPT**  
Funktional, stimmungsgeprägt, typisch!



Schwarzplan - 1:4000

Der neue Mattenplatz als Quartiersmitte und -Treffpunkt

**PROJEKTWETTBEWERB NEUE FREISTATT THUN  
FREISTATTHOF**



**NEUES QUARTIER IM ALTEN  
Teilbau und Koexistenz**

Die neue Freistatt richtet sich an dem Geist der Vergangenheit und wendet sich für die Zukunft. Sie versteht sich ebenso als eigenständiger Gemeinschaft mit innerem Zusammenhalt wie als Teil des Westquartiers und der Stadt Thun.

Wegführungen, Freiraumgestalt und Baustrukturen bilden zusammen ein qualitativsten Wohn- und Lebensraum, der dank Durchsichtigkeit und Sonnenhaftigkeit zum Generator für eine lebendige urbane Wohnlandschaft wird. Die zusammenhängende Figur ermöglicht ein ganzheitliches Bild trotz verschiedenen Eigentümerstrukturen.

Die robuste Struktur bietet verschiedene Möglichekeiten für Auslegung und Weiterentwicklung durch die Materialien und Mäße. Diese können durch partielle Prozesse kontinuierlich mitgestaltet werden und bleiben verarbeitbar für kommende Generationen. Bedeutet der übergeordneten Zugehörigkeit können Hausgemeinschaften als Nachbarschaftsstrukturen entstehen und so tragfähige soziale Netzwerke einleiten.

**ALTES QUARTIER IM NEUEN  
Vererben und Entzogen**

Die charakteristischen Wohnbauten können auf längere Sicht nicht mehr genutzt werden. Obgleich ein harter Wandel und eine aktive Integration der Bestandsbauten in mögliche Zwischenstadien die Wertemomente der spezifischen Zeit nicht etwa verliert, müssen die Gebäude mitteilhaftig alle einer Neubaustruktur weichen.

Eine Ausnahme bilden die beiden Kleinbauten auf dem Areal. Während die ehemalige Heiztrasse als Quartiersmitte und gelebter Bauelement eine neue Funktion als Treffpunkt und Identitätsbringer übernimmt, wird die ehemalige Post zur Drehscheibe für Innovation und Experimente in der Erneuerung der Freistatt. Als Versuchsfläche für Weiter- und Weiterentwicklung im intensiven Austausch zwischen den Planenden, Fachleuten, der Baustapeln und zukünftigen BewohnerInnen entsteht ein Ort für Forschung und Austausch.

Die Altbauten sollen nicht unbedingt abgerissen, sondern so weit wie möglich vererbt werden. Alle Bauteile, welche wieder genutzt werden können wie Fenster (z.B. als Bauelemente im Innenbereich oder für Gartenstruktur), Türen, Sanitärkeramik und Armaturen, Klüben, Leuchten, Radiatoren und so weiter, werden demontiert und im Quartiergenossen Bauteilager gebracht. Dort werden sie primär dem Selbstbau des Wohnbauers zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus kann das Bauteilager als wichtiges Lagerfeld und der ganzen Bauteilgüter in Thun und Umgebung geöffnet werden die Nachfrage da ist) oder einer eigenen bestehenden Bauteilfabrik erweitert werden.

Die Bauteile und Materialien welche nicht in ihrer bestehenden Form weiterverwendet werden können, werden wenn möglich vor Ort weiterverarbeitet. Für die Verwertung der letzten Bauteile (Ziegel, etc.) wird auf dem Parzelle der letzten Post ein temporäres Betonwerk eingerichtet um gleich vor Ort den Recyclingbeton für die Neubauten herzustellen. Die Verantwortung und jeder Charge von dem Materialgenossenschaft neu hergestellt und entsprechend dimensioniert und eingestuft. Dies verlangt ein flexibles Konstruktionskonzept in der Planung, welches Materialen von Beton aufweisen kann. Darüber hinaus gibt es weitere Einsatzmöglichkeiten von Recyclingmaterial herauszufinden und auszuwerten. So werden Abgüsse und selbst zum Einsatz und zu raumfüllenden Elementen im Freiraum, Arbeit zu Kleinfächern und Kleinfächern.

Wiederverwendung von Baumaterialien im Freiraum heißt nicht nur Backstein und Baustoff, sondern auch Humus, Vegetation und Biodiversität. Aus der bestehenden Siedlung können viele Strukturen und Strukturen von den BewohnerInnen wiederverwendet werden. Im Hinblick auch auf Partizipative Prozesse entsteht daraus Potential für gemeinsame Aktivitäten wie Lichtbau, Sicherung, Bestand und Pflanzenaktionen. Daran kann ein langfristiger Prozess wachsen, der die Teilbau und Verbundenheit zum Projekt stärkt.

Mattenplatz mit Erdgeschoss - 1:200



**PROJEKTWETTBEWERB NEUE FREISTATT THUN  
FREISTATTHOF**

**DER MATTENPLATZ**  
Übergeordneter Identifikator und Schmelzer des Quartiers.

**RÜCKZUGSORTE**  
Naherholung für Mensch und Tier. Kleinteilige und kompakte Rückzugsorte werden aus vielfältigen, unterschiedlichen Perspektiven und Blickrichtungen in unterschiedlichen Höhen und Abständen in das Quartier integriert. Die Rückzugsorte sind durch eine geschichtliche Verbindung mit der Wohnfläche.

**DAS MATTENHAUS**  
Ein Stadthaus für Wohnen, Arbeiten und Freizeit – direkt am Platz und am Übergang ins Anwal.

**DAS KRAFTWERK**  
Quartierpavillon als überdachter Aussenraum mit aussergewöhnlichem Wohnraumangebot.

**DER FREISTATTHOF**  
Interner Garten und Promenade in der Wohnlandschaft.

**RAUMTASCHEN UND NISCHEN**  
Lösungsorte für Menschen in der Nachbarschaft. Kleine Privatisierungen und Nischen, die durch die unterschiedlichen Höhen und Abstände der Gebäude entstehen, bieten vielfältige Möglichkeiten für die Nutzung des öffentlichen Raums.

**DAS KINDERHAUS**  
Quartierverankerung, Infrastruktur und Orientierungspunkt in der Nachbarschaft.

**DACHGÄRTCHEN**  
Individuelle Rückzugsorte für Hausgemeinschaften. Die unterschiedlichen Höhen bieten die Chance auf unterschiedliche Dach- und Terrassenformen. In der vertikalen Ebene wird durch die unterschiedlichen Höhen und Abstände eine Vielfalt an Rückzugsorten ermöglicht, die durch die unterschiedlichen Höhen und Abstände der Gebäude entstehen.

**VORZONEN UND SCHWELLENRÄUME**  
Vollenergie und Filter zwischen Stadtraum und Privatplatz. Die unterschiedlichen Höhen bieten die Chance auf unterschiedliche Vorzonen und Schwellenräume. In der vertikalen Ebene wird durch die unterschiedlichen Höhen und Abstände eine Vielfalt an Vorzonen und Schwellenräumen ermöglicht, die durch die unterschiedlichen Höhen und Abstände der Gebäude entstehen.

**ZWISCHENRÄUME**  
Möglichkeitsskizze für Alltag und Zusammenleben. Zwischenräume sind durch die unterschiedlichen Höhen und Abstände der Gebäude entstehen. In der vertikalen Ebene wird durch die unterschiedlichen Höhen und Abstände eine Vielfalt an Zwischenräumen ermöglicht, die durch die unterschiedlichen Höhen und Abstände der Gebäude entstehen.

**DER POSTPAVILLON**  
Aktive Einbindung in Quartier durch Umsetzung zum Baustellen- und späteren Kantine.

**DER LEUCHTTURM**  
Markanter Akzent im Kontext mit Wahn- und Wahrheiten für den Ort.

**DAS QUARTIERHAUS**  
Ort der Gemeinschaft mit viel Potential – als Treffpunkt, Aktionsfläche und Infrastruktur.

**DIE LAUBENZEILEN**  
Wohnen und im Garten für Alle.

**Assoziogramm, 1:333**

**2022** Wohnen im System mit einem Kern und umlaufenden

**2025** Mit überhöhter Galerie als Aussen- und Innenraum für eine Promenade

**2028** Fördern der Energie durch die Nutzung von Solar und Windenergie

**2040** Der Stadthaus bildet als Langzeitinvestition ein

**SANFTER WANDEL FÜR EINE STARKE IDENTITÄT**  
Eisplanung, 1:2000

**PROJEKTWETTBEWERB NEUE FREISTATT THUN  
FREISTATTHOF**

**DIE LAUBENZEILEN**  
Gartenhäuser für Alle

Jeweils zusammengefasst aus einem Kipflach und einem Langflach bilden die Laubenzeilen das Kernstück und Grundkonzept der neuen Freistatt.

Das Langflach ist als Laubzeile organisiert. Strassenbegleitend und Nord-Süd ausgerichtet, orientiert sich die Grundstruktur mit unterschiedlicher Laubzeile an die Bestandsbauten. In Erweiterung an den unterschiedlichen Laubzeilen, verfügen alle Einheiten über eine breitere und tiefere Aussenwand. Der Aufbau der Scheitelstruktur erlaubt im Wechsel die Anordnung von unterschiedlich grossen, familienähnlichen Wohngruppen. Einmal über einen Laubzeilen-Block hinweg, verbindet sich ein Filter zwischen gemeinschaftlich und privat, zwischen kalt und warm.

Die zurückgesetzten Kipflachflächen vermitteln durch ihre Lage und mehrwertige Ausrichtung zwischen den beiden Seiten. Über einen zentralen Erschliessungsbereich werden jeweils oberhalb der Laubzeilen Wohngruppen angeschlossen. Mit wenigen Eingriffen lässt sich die Struktur flexibel gestalten.

Jeweils zwischen den beiden nach kompakten Volumen bilden die Laubzeilen die Adresse und Erschliessungsträger. Als nachbarschaftliche Promenade mit Ausblicken und Durchblicken nach Innen und Aussen bildet die Faser bis auf den gemeinschaftlichen Dachgarten.

**Grundriss Regelgeschoss - 1:100**

**DER LEUCHTTURM**  
Markanter Akzent als Kondensator und Wahrzeichen für den Ort

Als Ankerpunkt der neuen Freistatt vermittelt das zentral platzierte Volumen zwischen übergeordneten Stadtraum und dem Quartier.

Zusammengefasst aus zwei fast gleich grossen Kuben, ist der Leuchtturm platzierte und bildet den öffentlichen Raum weg von der Strassenfront an den Baustein. Das öffentliche Erdgeschoss dient der Quartierverankerung und sorgt mit den geschichtlichen Akzenten für eine sanftere Durchdringung der Programme.

In den darüberliegenden Wohngeschossen erschliesst jeder Treppengang je drei Wohnungen. Die Kombination mit einem Stiehl, einer vertikalen Geschosswohnung und einer mittleren Ebene bilden unterschiedliche Flächennutzungen und bieten damit gute Voraussetzungen für eine aktive Durchdringung der Wohnbereiche in Alter und Nutzungsformen.

Die in ihrer Konzeption eher konventionellen Wohnungen verpacken dank mehrfacher Ausrichtung, großzügigen Blickachsen und gut proportionierten Zimmern eine hohe Wohnqualität. Der eher urbane Charakter der Wohnform ergibt das bodennahe Wohnen der Laubzeilen um eine vertikale und weitausgehendere Typologie.

**Grundriss Erdgeschoss - 1:100**

**Grundriss Obergeschoss - 1:100**

**DAS WOHNLABOR**  
Rohbaustrukturen für Selbstbau, experimentelles Wohnen und zukunftsfähiges Zusammenleben

Als gleichzeitig einfacher und spezieller Typologie der neuen Freistatt, verpackt das Wohnlabor ein Abenteuer in der Thuner Wohnlandschaft.

Das Wohnlabor ist ein Versuchsfeld für zukünftiges Wohnen. Als Selbstbaustruktur gibt es einen Grundkonzept, sowohl in ästhetischer als auch in sozialer Hinsicht. Der einfache Standard mit Verankerung im Rohbau erlaubt weite Überprozesse Einbauten mit mehr Spielraum für Ausbau und Anpassung.

Als Grundstruktur dient eine in drei Schichten aufgebaute Skelettsstruktur mit zwei Treppenhäusern und durchlaufenden Stiegen. Die Räumlichkeiten werden durch Wandflächen flexibel gegliedert. Die vertikale Flexibilität erlaubt die freie Anordnung von Türen oder Durchdringungen jeweils an der Fassade oder in der Tiefe. Die Mittelräume in Form von statischen Ausbauten – gerahmt, mit inneren Treppen und Luftkanälen zu vermitteln mehrere Geschosse.

Auf der Basis des strengen Grundrisses öffnen sich unzählige Möglichkeiten für Wohnkombinationen vom Einzelzimmer zur mehrgeschossigen Maisonette, für Wohnen in der Kleinfamilie ebenso wie für Ein- und Zweifamilien. Zwischenräume vermitteln zwischen zwei Wohnungen, werden als Schlafräume mit der einen oder anderen Ebene verbunden oder dienen als gemeinschaftliche Angler für Werkstätten, Gästezimmer oder Waschküchen.

So bietet das Wohnlabor die Chance einer lebendigen und starken Hausgemeinschaft und bedient gleichzeitig die wachsende Bedürfnisse für reichhaltige Wohnformen.

**Wohnung mix 1**

**Wohnung mix 2**

**Grundriss Regelgeschoss - 1:100**

**Grundriss Erdgeschoss - 1:100**

**Grundriss Obergeschoss - 1:100**

**PROJEKTWETTBEWERB NEUE FREISTATT THUN  
FREISTATHOF**

**RAUMTYPOLOGIEN**  
Die Freistatt ist ein ortsspezifisches und raumdifferenziertes Quartier.

**ERSCHLISSUNG / VERKEHR**  
Die Materialität des Baugruppen verbindet die neue Siedlung mit dem Quartier.

**VEGETATION / GRÜNLÄCHEN**  
Üppiges Grün, minimale Versiegelung. Reduktion der TG-Fläche, um eine optisch maximale Einbeziehung zu gewährleisten.

**GEHÖLZE**  
Divers, einheimisch und atmosphärisch. Partizipativ – gemeinschaftliches Pflanzen. Bepflanzen erhalten.

**MATERIALITÄT**  
Reduziert, differenziert, funktional und ortsspezifisch eingesetzt.

**Zusammenleben im Freistathof**

**DER FREISTATHOF**  
Innerer Garten und Promenade in der Wohllandschaft

Die langgestreckte Raumfigur des Freistathofs ist etwas genau Herz in seiner Rücklage. Über den Grundriss der Orientierung und Anordnung der Bausteine folgt, bringt die zusammenhängende Gestaltung und Erlebbarkeit eine gänzlich neue Lesart.

Auf der stärker verschatteten Seite befestigt und platzdominiert, steht die vor eine üppige, baumbestandene Grünwelt gegenüber. Darüber schwingt sich ein befestigter Weg – eingestuft und akzentuiert durch wiederholtes Material vom Rückbau – von Ost nach West durch die gesamte Anlage. Anlagern an den Weg finden sich immer wieder Räume der Gemeinschaft, Hofläden der Laubenzellen und Schreie zur übergeordneten Quartierserschließung.

Durch die Gliederung der Räume finden Gemeinschaftspunkte ebenso ihren Raum wie Blumen- und Pflanzplätze, ein Wasserplatz ebenso wie weniger sinnbare Bereiche im Freiraum. Durch geschickte Einplanung Staudenpflanzungen werden Privatzonen und Nischen für Rückzug ausgebildet. Diese wirken nicht trennend, sondern zentrierend.

**PROJEKTWETTBEWERB NEUE FREISTATT THUN  
FREISTATHOF**

**DER LÄNGASSBOULEVARD**  
Grüne Wohnzone als Rückgrat für standortspezifische Lebensqualität.

Der für Thun als aufwändiges bedeutsames Straßenzug wird in seiner Erscheinung gestärkt. Eine durchgängige Baumreihe betont die Kontinuität, spendet Schatten und Aufenthaltsqualität. Die differenzierte Wegführung in die Tiefe erreicht die bestehenden Wohnbauten und die neue Freistatt mit dem Quartier.

Der Straßenspace wird begleitet von den neuen Laubenzellen. In der Grundausrichtung straßenbegleitend, bilden die zurückversetzten Markbauten zur Nachbarschaft Nischen als Adressen und Anknüpfungspunkte und auf der Hofseite Raumtafeln für Anregung und Aneignung.

Die Rückspitze lockern die Straßensicht, die kleinen Vorgärten markieren die Eingänge mit variabler Öffentlichkeit. Insgesamt bleibt aber das Bild des üppigen Grün erhalten. Die Vorgärten sind durch die Heckenanfassung vom Straßenspace abgegrenzt, ohne das Blick zu versperren.

**BAUEN FÜR WEITERE 100 JAHRE**  
Nachhaltig im Lebenszyklus

Das Konstruktionskonzept strahlt eine langfristig wertige Bauweise an. Diese ist in erster Linie nicht billig, sondern in Betrachtung des gesamten Nutzungs- und Erneuerungszyklus günstig im Prozess. Die Verwendung hochwertiger Materialien mit geringer Nutzungsdauer, die einfache und weitgehend serielle Verarbeitung maximiert das Potential der Bauweise.

Sämtliche Hochbauten verfügen über ein Rohbaukonzept in Recyclingbeton, was immer möglich getrennt von technischen Einlagen. Die Fassadenelemente und die Innenelemente bleiben als nicht-gebundene Bauelemente über den gesamten Lebenszyklus hinweg. Die Stahlkonstruktionen und vorgefertigten Bauelemente der Laubenzellen werden standardisiert und verschraubt. Als wiederverwendbare Bauelemente dienen sie in der Langfristperspektive als Materialreserven und Investition in die Zukunft.

Die natürliche Materialität von rotem Holz und brenntem Stahl, die fröhliche Farblichkeit der Metallteile und die unterschiedlichen Kombinationen von wiederverwendbaren gestalterischen und gliedernden Elementen, erzeugen das Bild einer selbstwertigen und lebensbegleitenden, urbanen Architektur der Zukunft.

**Spaziergang an der Längasse**

**PRINZIPSCHNITT**  
Fassadenschnitt | 1:50

**LAUBENZELLE**  
Fassadenschnitt | 1:50

**WOHNLABOR**  
Fassadenschnitt | 1:50

**LEUCHTTURM**  
Fassadenschnitt | 1:50